

Gemopstes Glück

„Verehrte Besitzer und Besitzerinnen von Möpsen und Möpsinnen!“, begann der erste Vorsitzende der Mopsfreunde und –freundinnen Talkenbüttel e.V. seine Abschlussrede. Greta seufzte, faltete ihre knubbeligen Pfoten über Frauchens drallen Oberschenkeln, legte ihr faltiges Gesicht darauf und schloss die Augen.

Während die zusammenfassenden Worte und lahmen Scherze des Redners unbeachtet an Greta vorbei waberten, zitterten die Beine des Frauchens, auf denen sie lag, vor unterdrückter Erregung. Nicht nur, dass sie eine grellbunte Schleife in den Händen hielt zum Beweis ihres überwältigenden Sieges in der brandneuen Schwergewichtskategorie für Möpsinnen, nein, Frauchen hatte es auch endlich geschafft, die Emanzipation der Frau bis in den Mopsverein zu tragen. Vor drei Monaten hatte Frauchen ihre Kampagne gestartet und erste Mitstreiterinnen rekrutiert. Viele feurige Reden, Anschuldigungen, Hetzkampagnen und Diavorträge später hatte der Vorstand (bestehend aus zwei Männern, die sich in den letzten Wochen des zähen Ringens schon fast gegenseitig als „Macho“ begrüßt hatten, und einer Frau, die Frauchens Ansichten nicht teilte und daher eine „Kollaborateurin“ war) schließlich die Waffen gestreckt und den Verein umbenannt.

Den größten Sieg für die Gleichberechtigung hatte Frauchen allerdings mit der Neustrukturierung der Ausstellungskategorien erreicht: Endlich traten Möpse und Möpsinnen nicht mehr wild durcheinander gewürfelt gegeneinander an, sondern wurden fein säuberlich nach Geschlecht getrennt bewertet. Greta hegte den leisen Verdacht, dass der selbstlose Einsatz des Frauchens für dieses höhere Ziel vor allem dazu gedient hatte, den dicken Ernest aus der Schwergewichts-Konkurrenz zu werfen, der ihr in den letzten beiden Jahren jedes Mal den ersten Platz streitig gemacht hatte. Allerdings behielt Greta diesen Verdacht für sich, denn die meisten Menschen interessierten sich nicht für die Meinungen ihrer Möpse, und den anderen Möpsen erging es genau wie Greta – sie konnten nur zusehen, das Spiel über sich ergehen lassen und für sich das Optimum heraus holen, ohne den Lauf der Dinge wirklich zu beeinflussen. Mit zunehmendem Alter wuchs auch die Resignation in ihren Reihen, und Greta hatte mit ihren acht Jahren bereits einen beachtlichen Stoizismus entwickelt.

Sie öffnete schläfrig ein Auge, als Frauchen aus heiterem Himmel die Speckfalten

um ihren Hals anpackte und kräftig durchschüttelte. Einem feuchten Schmatz, der einen deutlichen Abdruck von „Pink Sensation“ auf Gretas Fell hinterließ, folgte ein großzügig dimensioniertes Leckerli, das der Mops ohne großen Hunger zu sich nahm, um Frauchen nicht zu spitzen Ausrufen über ihren „furchtbar *verwöhnten* Schatz“ zu nötigen.

„Ich bin so stolz auf dich, meine Süße! Mein Gretchen! Mein schönstes Moppelchen von allen!“, gluckste Frauchen, bevor sie sich Greta unter den linken Arm klemmte und von ihrem hellblauen Klappstuhl, der vor Erleichterung ächzte, aufstand. Während das Frauchen den Saal durchquerte (der dringend frischer Luft bedurfte) schoss sie gleichzeitig in mehrere Himmelsrichtungen belangloses Geschwätz ab. Einige Frauen klopfen ihr, im Siegestaumel grinsend, auf die Schultern. Andere, sowie fast alle anwesenden Männer, schüttelten ihre Köpfe, verdrehten ihre Augen oder machten hinter Frauchens Rücken Handzeichen, die üblicherweise nicht als Gesten der Freundschaft unter Menschen bekannt waren. Greta schnüffelte jedes Mal verhalten, um den Duft des anderen Hundes aufzunehmen, wenn Frauchen bei einer Mitstreiterin ihrer Emanzipationsbewegung Zwischenstation einlegte. Viel Freude brachte ihr das nicht ein, denn die Gelegenheit, sich ausgiebig näher kennen zu riechen oder gar ein paar Runden miteinander zu toben, ergab sich niemals auf den Treffen der Mopsfreunde und -freundinnen Talkenbüttel e.V.

Zudem hatte sich in den letzten Jahren ein weiterer Faktor erschwerend auf Gretas Fähigkeit, ein Sozialleben aufzubauen, ausgewirkt: Je weniger absehbar das Ende des Single-Daseins ihres Frauchens wurde, desto zahlreicher und beißender umhüllten immer neue Parfums ihren barocken Körper. Hundenasen kräuselten sich angewidert, wenn Frauchen in ihre Nähe kam, und inwieweit sich menschliche Männernasen davon angezogen fühlten, wagte Greta nicht zu spekulieren. Gretas eigener Geruchssinn litt schon lange nicht mehr unter den schweren Parfumwolken, die sie permanent einhüllten. Leider hatte sie im Zuge ihrer olfaktorischen Abstumpfung auch die Fähigkeit verloren, die Geschäfte anderer Hunde ausreichend zu analysieren, um Rückschlüsse auf deren Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand oder sexuelle Reife zu ziehen. Selbst das Futter, das ihr in überreichen Mengen dargeboten wurde, vermochte sie kaum noch auseinander zu halten. Was brachte es schon, wenn Frauchen feinste Rinderlendchen, Tartar oder Hühnerleber servierte, wenn alles irgendwie nach verwesender Pappe roch?

Endlich verließen die beiden den sauerstoffarmen Saal und traten hinaus in den kalten Herbstabend. Der Westwind trieb einen erfrischenden Nieselregen gegen Gretas

Fell, und sie streckte ihm gierig ihre kleine Zunge entgegen. Mit einem spitzen Schrei setzten sich die kräftigen Beine des Frauchens in Bewegung, und sie stöckelte schnaufend zu ihrem Kleinwagen, während sie ihre breite Handtasche schützend über die Turmfrisur und das mühevoll auf fünf Jahre jünger gespachtelte Gesicht hielt. Brummend ließ sich Greta auf dem Beifahrersitz nieder und schloss erneut die Augen.

„Bist du müde, mein Engelchen?“, säuselte das Frauchen, während sie ihren Wagen mit kreischender Kupplung ausparkte. „Keine Sorge, wir sind bald zuhause. Nur noch rasch auf ein Glas Wein ins *Rauschende Bächlein*, dann haben wir’s für heute geschafft.“

Auch das noch! Selbst Gretas abgestumpftes Riechorgan litt unter der rauchgeschwängerten Luft in der Stammkneipe des Frauchens, und ihre großen Augen begannen rasch, zu tränen und zu brennen. Sie hoffte, heute schnell wieder aus dem *Rauschenden Bächlein* verschwinden zu können, weil ein Großteil des Abends bereits für die Mopsausstellung verloren gegangen war. Mit einem weiteren Brummen schloss Greta die Augen und verschlief die restliche Fahrt zu ihrem neuen Ziel.

Das Klirren des Karabinerhakens, der die kreischend rote Lederleine mit Gretas Halsband, welches mit ihrem Namen bestickt war, verband, weckte die Mopsdame aus einem langweiligen Traum. Ächzend sprang sie auf den nassen Asphalt und schlurfte neben den schlecht an das Herbstwetter angepassten Stöckelschuhen des Frauchens zu ihrer Klocke vor dem *Rauschenden Bächlein*. Diese bestand im Prinzip nur aus einem jungen Bäumchen, dessen Wurzeln sich unter ein wenig aufgeweichter Erde ausbreiten durften. Während Frauchen ungeduldig herum zappelte, entleerte Greta seufzend ihre Blase. Vor dem großen Geschäft wandte sie sich schnüffelnd der nass geregneten Baumrinde zu, da ein leiser Hauch von Rüdenmarkierungen durch ihre abgestumpfte Nase zu ihr vordrang.

„Nun trödel’ nicht rum, Gretchen!“, keifte das Frauchen ungehalten. „Es ist nass, kalt und stürmisch hier draußen, dir ist das doch bestimmt genauso unangenehm wie mir!“

Gehorsam ging Greta in die Hocke und tat, was getan werden musste. Als Frauchen gerade damit beschäftigt war, ihren Mops hinter sich in die warme Kneipe zu schleifen, begegneten die beiden einem mittelgroßen Mann, der eine gewaltige Leibesfülle vor sich her trug und dessen rundes, rotes Gesicht wie ein Leuchtturm seinen Weg durch den Sturm wies. Der durchdringende Geruch nach Pferdestall und Leder, der den Mann

ständig wie eine Käseglocke umgab, war der einzige Greta bekannte Geruch, der es an Intensität mit dem grässlichen Parfumcocktail des Frauchens aufnehmen konnte.

„Franz, mein Lieber!“, säuselte das Frauchen entzückt. „Wie schön, dass du heute Abend auch hier bist!“

Sie hakte sich mit einem Leuchten in den Augen, das keine Spur ihres vorhergehenden, sauertöpfischen Gesichtsausdrucks erahnen ließ, bei dem beleibten Mann unter und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln.

„Liebste Gertrud, wo soll ich denn sonst sein an einem Freitagabend?“, entgegnete der Mann jovial, „etwa zuhause, bei meiner Frau?“

Die beiden lachten schallend, stießen die Kneipentür auf und traten in den dunstig warmen Raum. Während Greta an Eiche rustikal Tischbeinen, Bänken und Stühlen vorbei gezogen wurde, nieste sie ein wenig, um den beißenden Rauch am Eindringen in ihr empfindliches Riechorgan zu hindern. Sie kollidierte fast mit Frauchens drallen Waden, als diese ruckartig stehen blieb, um die peinlich schrille Leine auszuhaken und ihren Mops wieder in ihre Arme zu reißen. Während Greta an Frauchens fülligen Busen gedrückt wurde, kreischte dieses:

„Ihh, du bist ja ganz nass! Siehst du, mein Gretchen? Ich habe dir ja gesagt, dass du deine Geschäfte besser schnell erledigst bei diesem Sauwetter. Jetzt hat sich mein kleiner Schatz erkältet!“

„Ach, Gertrud“, lachte der dicke Franz, „wie oft habe ich dir schon gesagt, dass Greta ein Hund ist, verdammt noch mal! Sie verträgt doch ein bisschen schlechtes Wetter!“

Während sich die beiden hinter einen breiten Tisch zwängten, entgegnete das Frauchen strahlend:

„Sie ist aber kein normaler Hund, mein Lieber! Sie ist eine preisgekrönte Möpsin in der Schwergewichtsklasse, und hier ist der neueste Beweis für ihre Schönheit!“

Sie hielt dem immer noch lachenden Franz die grelle Schleife unter die Nase, und er gratulierte ihr überschwänglich zu ihrem neuesten Sieg. Während sich die beiden Bier und Wein bestellten und Greta ihre Speckringe einigermaßen gemütlich um sich herum drapierte, betrat ein weiterer Freund das *Rauschende Bächlein*.

„Heinz! Komm, setz dich zu uns!“, donnerte Franz mit einer einladenden Handbewegung durch die Kneipe.

Der dünne Mann, der einen grauen Anzug und eine Hornbrille, die nicht einmal

dreißig Jahre zuvor als modern durchgegangen wäre, trug, zog seinen erkahlenden Kopf noch ein wenig weiter zwischen die Schultern, als sich einige der Anwesenden nach ihm umdrehten. Rasch hastete er zu seinen Freunden, glitt in die dunkelste Ecke der Sitzbank und murmelte:

„Bitte, Franz, wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du nicht so viel Aufmerksamkeit auf uns lenken sollst?“

Franz klopfte dem kleinen Mann auf die Schulter, bis dieser hustete, und dröhnte:

„Nun stell dich mal nicht so an, Heinzemann! Kann dir nicht schaden, wenn sich ein paar Frauen nach dir umsehen. Vielleicht findest du ja doch noch eine, die dir dabei hilft, bei Mama auszuziehen!“

Mit einem Zwinkern fuhr er an das Frauchen gewandt hinzu:

„Sollen ja ab und zu noch Wunder geschehen, was?“

Sie kicherte, schlug ihm aber gleichzeitig spielerisch auf die Hand und tadelte ihn dafür, dass er schon wieder Witze auf Kosten „unseres armen Heinz“ machte. Der neu dazu Gestoßene hatte längst seinen Kopf in der Speisekarte vergraben, obwohl er sie in- und auswendig kannte. Sobald die Bedienung, eine mütterlich wirkende Frau mit blond gefärbtem Haar, an den Tisch trat, bestellte Heinz leise dasselbe, was er jeden Abend aß und trank – ein Mineralwasser und einen italienischen Salat. Franz orderte lautstark ein Schnitzel mit Pommes und extra Ketchup und Mayo statt des Salats, und das Frauchen bestellte Jägerschnitzel für sich selbst und ein Kinderschnitzel für Greta. Während die vier auf ihr Essen warteten, erzählte das Frauchen stolz von ihrem errungenen Sieg über die „Chauvis“ im Mopsverein und von Gretas erstem Platz.

„Du bist ein prachtvolles Weib, liebste Gertrud!“, donnerte Franz anerkennend. „Hätte mich meine Moni nicht eingefangen, als ich noch zu jung war, um mich zu wehren, hätte ich dich geheiratet, das schwöre ich, bei Gott!“

Das Frauchen bedankte sich kichernd, während Heinz, peinlich berührt, den Kopf schüttelte und schwieg.

„Und du, lieber Heinz?“, wandte sich Franz neugierig an den befreundeten Buchhalter. „Findet nicht morgen deine große Ausstellung statt?“

Die Schultern des grauen Mannes strafften sich, ein Glänzen huschte durch die dicken Gläser seiner Hornbrille und er sprach hastig:

„Ja, morgen ist endlich das große Herbsttreffen der Liebhaber exotischer Vögel! Seit

Monaten bereite ich mich darauf vor. Ich habe dieses Jahr, wie ihr ja beide wisst, zwei ungewöhnlich prächtige Gouldsamadinen aufgezogen, von denen ich mir sehr viel erhoffe. Natürlich ist es immer ein Wagnis, diese sensiblen Vögel auf eine Ausstellung mitzunehmen, aber ich trainiere sie schon seit Wochen darauf, sich in ihren Schaukäfigen vorteilhaft zu präsentieren, und ich denke, dank der gewissenhaften Vorbereitung werden sie sich von ihrer besten Seite zeigen und die anderen Vogelliebhaber und die Jury bestimmt ...“

„Jaja, mein Lieber“, unterbrach das Frauchen den Buchhalter mit einem Tätscheln ihrer feisten Hand, „das ist alles wahnsinnig aufregend. Aber Franz hat auch was zu erzählen, immerhin besitzt er ein Gestüt und beschäftigt sich mit etwas mehr als mit kleinen Piepmätzen – und mit größeren Geldsummen, hab’ ich Recht?“

Während Heinz wieder in seiner Ecke zusammen sackte und die blonde Bedienung das Essen auftrug, dröhnte Franz gutmütig:

„Ja, bei mir steht auch bald die Hengstausstellung an. Mein Laetizio wird dieses Jahr gekört, und dann wird er mir endlich ein paar Stuten decken. Das werden prachtvolle Fohlen, sag’ ich euch! Ihr solltet den Laetizio mal sehen! Dieser federnde Gang! Die stolze Haltung! Ein prachtvoller Hengst!“

„Ist das nicht der, der in den letzten Jahren so viele Rennen für dich gewonnen hat?“, fragte das Frauchen nach.

„In der Tat“, schmatzte Franz, während er sich eine Riesenportion Pommes rotweiß in den Mund schob, „er ist immer noch topfit. Besteht nur aus Muskeln und Sehnen. Ist noch nie krank oder lahm gewesen. Rennt immer noch jeden Morgen seine Runden und nachmittags auf dem Laufband. Hat eine super Konstitution, mein Laetizio, genau wie sein Herr!“

Beim Lachen verschluckte sich der beleibte Gutsherr und spülte den Brocken Schnitzel, der quer steckte, mit einem gewaltigen Schluck Bier herunter. Gretas Schnauze wühlte gelangweilt auf ihrem Kinderteller herum, während sich das Gespräch der Menschen immer weiter um sportliche Pferde, exotische Vögel, zauberhafte Möpfe und nicht viel anderes drehte. Nach dem Essen zündete sich Franz eine dicke Zigarre an und paffte gemütlich vor sich hin. Greta schob ihre Nase in die Falten des Rocks ihres Frauchens, obwohl sie sonst eher den körperlichen Kontakt zu ihr mied. Die Minuten und Stunden im *Rauschenden Bächlein* verflogen quälend langsam für den Mops, und auch der

bebrillte Buchhalter schien sich nur dann zu amüsieren, wenn ihm seine zunehmend angeheiterten Freunde ab und zu gestatteten, ein oder zwei Worte über exotische Vögel zu verlieren.

Endlich erhob sich das Frauchen, leicht wankend, von ihrem Platz, klemmte sich den Mops unter die Achsel und verabschiedete sich gut gelaunt von den beiden Männern. Wie ein schlingernder Dampfer bei rauer See navigierte sie sich und Greta ins Freie. Der Sturm und der Regen hatten sich keineswegs verabschiedet, und so hastete das Frauchen wiederum schimpfend zu ihrem Auto. Der Mops unterdrückte seinen Harndrang und fiel erschöpft neben Frauchens gewaltiger Handtasche auf den Beifahrersitz. Das Frauchen gab gut gelaunt Gas und fädelt sich inmitten eines Hupkonzerts, das sie durch ihre wenig defensive Fahrweise ausgelöst hatte, selbstbewusst in den Verkehr ein. Nach diesem anstrengenden Abend wünschte sich Greta nichts weiter, als zuhause in ihrem Körbchen zusammen zu brechen, so eklig parfümiert ihre rosa Spitzenkissen auch sein mochten. Sie winselte ganz leise, als das Frauchen schlingernd auf eine Tankstelle einbog und ruckartig anhielt.

„Ich brauche noch etwas Süßes, mein Liebling“, drangen ihre Worte, gut verpackt in eine Wolke aus Rotweindunst, zu Greta hinüber. „Bin gleich wieder da!“

Eine halbe Minute, nachdem sie den Wagen verlassen hatte, riss sie die Beifahrertür auf und griff glucksend nach ihrer Handtasche.

„Jetzt hat dein Frauchen doch tatsächlich ohne Geld vor dem netten jungen Mann an der Kasse gestanden“, kicherte sie ungehalten. „Dauert nur noch eine Minute!“

Sie rauschte davon, und die Tür blieb offen stehen. Greta setzte sich auf. Sie starrte unschlüssig die Autotür an, während sie froh darüber war, dass die Benzindämpfe von draußen nur abgeschwächt in ihre Nase eindringen. Nachdenklich legte der Mops den Kopf schief. Diese offene Autotür war eine Einladung. Eine Einladung von Unbekannt, in ein nicht näher definiertes Abenteuer aufzubrechen, aber dennoch eindeutig. Und verlockend. Außerdem musste Greta ganz dringend urinieren.

Mit einem entschlossenen Satz plumpste der Mops vom Sitz und hopste nach draußen. Ohne sich nach dem Kleinwagen oder dem Frauchen hinter der Glasscheibe der Tankstelle umzusehen, stampfte Greta mit möpsischer Entschlossenheit los. Es war ihr völlig egal, wohin sie lief, und sie rannte immer schneller. In ihren Hängeohren rauschte bald das Blut, die Lunge begann, röchelnd zu pfeifen und die plumpen, viel zu kurzen

Beinchen schmerzten. Mit gehetztem Blick sah sie sich um und hielt erst an, als sie sich absolut sicher war, weder von stämmigen Beinen in wackeligen Stöckelschuhen noch von einem Schlangenlinien fahrenden Kleinwagen verfolgt zu werden.

Greta glaubte, in der Ferne ein Kreischen der Verzweiflung zu hören, aber das mochte auch Einbildung sein. Sie sah sich neugierig um. In der Dunkelheit der stürmischen Herbstnacht erkannte sie nicht sehr viel, außer, dass die Straße, über die sie geflohen war, links und rechts nicht viel Abwechslung zu bieten hatte. Nur die gelegentliche, asphaltierte Auffahrt mit einem geschlossenen, schnörkellosen Tor davor unterbrach das Einerlei langweiliger Betonmauern. Hier gab es keinen Rasen, keine Bäume und keine gepflegten Vorgärten. Menschen kamen hierher, um zu arbeiten, nicht zu wohnen. Obwohl Greta durch diesen Umstand gezwungen war, ihrer Blase auf dem blanken Gehsteig Erleichterung zu verschaffen, ermutigte sie diese Umgebung etwas. Hier gab es weit und breit keine neugierigen Menschengesichter hinter Küchenfenstern, die begierig alles beobachteten, was sich jenseits ihrer Vorgärten abspielte. Blanker Beton und nasser Asphalt verpetzten üblicherweise keine entfleuchten Möpse bei ihren Frauchen, und so freute sich Greta darauf, dass ihr Ausflug eventuell eine Weile andauern mochte.